

Aug.

E i n

Lebehoch der Wiener an ihren Kaiser.

Das Lebewohl unsers guten Kaisers war eine betrübende, herzergreifende und seelenerschütternde Sprache, die nicht in Worten, sondern in Geberden, Mienen und Zügen sich zu unserm Schrecken kund gab. Es war ein stummes Wort, worüber alles verstummt und versteinert war. Unsere Zunge schwieg, aber desto lauter sprach das Herz, und desto stärker pochte es dem angebetheten Fürsten entgegen.

Nun so sei denn auch der Empfang unseres guten Vaters ein wortarmer zwar, aber desto reicherer an Herz und Gefühl, welches nicht in schwachen Ausdrücken und Worten, sondern vielmehr in treuer Liebe und reiner Hingebung sich bewähre.

Ein Lebehoch unserm Kaiser Ferdinand, dem Guten, durch dessen Rückkehr zu uns der Kaiserstadt ihre Krone, und der Krone ihr edelster Stein wieder geschenkt worden ist.

Wir haben Ihn wieder, und er wird uns nimmer verlassen. Unsere Liebe wird Ihn fesseln, und unsere Treue stets bei uns erhalten. Ein Lebewohl der falschen Kamarilla, die aus unseren Augen so viele Thränen, und aus unseren Herzen so viele Seufzer hat gepreßt. Sie hat ihre Rolle als Souffleur so laut gespielt, daß man sie früher als die Schauspieler hörte. Das Stück ist durchgefallen, und sie auch. — Es ist aber nicht damit gemeint, daß sie fern von unseren Mauern, sondern nur fern von unserm Herzen bleiben müsse. Vergessen wollen wir die That, aber mit ihr auch — sie.

Ein Lebehoch unserer echten volksgesinnten Reichsversammlung. Sie hat ihren ersten Kampf gegen die Feinde der Demokratie mit einem der größten Siege geendet, für welchen das ganze dankbare Volk einstimmig mit Beifall sie lobnt, und im größten Vertrauen zu ihrem Muth in den ferneren Kämpfen, sie als die Helden des Tages begrüßt.

Ein Lebewohl den Vertretern der finstern Aristokraten-Partei. Aus ist's mit dem Treiben und Wühlen in den Kreisen des Volkes. Die Nacht ist gewichen, und der Tag ist hereingebrochen, der mit seinen Sonnenstrahlen die empfindlichen Augen euch blendet. Eure Schwerter sind nun stumpf und eure Lanzen gebrochen an dem mächtigen Fels hinter dem wir uns schützen. Ihr möget weilen in unseren Mauern, aber nimmer wohnen in unserm Herzen, daß ihr so schwer verletzt und verwundet habt. Ein Lebehoch unseren treuen Wächtern für Ruhe, Ordnung und Sicherheit, unseren Bürgern, Nationalgarden und Studenten, die die oft bedrohte Freiheit mit Muth und Einsicht uns erhalten. Sie werden in ihrem Streben immer vorwärts schreiten, und in der Nähe des Monarchen um so segensreicher wirken.

Ein Lebewohl allen Wühlern und Verführern des Volkes. Eure Zungen sind nicht mehr so scharf und eure Dolche nicht mehr so spizig, um es mit dem Volke aufnehmen zu können, das durch neue Hoffnung beseelt, durch Vertrauen gestärkt, und durch Liebe zu seinem Kaiser ermutigt und gekräftigt ist.

